

Quartalsjährig	6 fl. — fr.
Halbjährig	3 „ — „
Vierteljährig	1 „ 50 „
Monatlich	— „ 50 „

Quartalsjährig	9 fl. — fr.
Halbjährig	4 „ 50 „
Vierteljährig	2 „ 25 „

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 5 fr.

Tagblatt.

Für die einseitige Zeitzeile 3 fr. bei zweimaliger Einschaltung à 5 fr. dreimal à 7 fr.

Inserationsstempel jedesmal 30 fr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 72.

Donnerstag, 1. April. — Morgen: Franz v. P.

1869.

Die Protestanten und das Konzil.

Zu dem allgemeinen Konzile, welches Ende dieses Jahres in Rom stattfinden soll, hat der Papst bekanntlich nicht nur Vertreter der katholischen Christenheit berufen, sondern auch an Angehörige anderer christlichen Konfessionen Einladungen ergehen lassen. Wir hatten vor längerer Zeit Gelegenheit über die Aufnahme zu berichten, welche den päpstlichen Ablegaten, die den Patriarchen von Konstantinopel als Vertreter der griechischen Kirche zum nächsten Konzil einluden, zu Theil wurde. Vor kurzem ist eine andere Antwort auf die gleiche Einladung bekannt geworden; es ist dies das Manifest, welches der deutsche Protestanten-Verein bei dieser Gelegenheit erlassen hat. Dasselbe darf ebenfalls auf das allgemeine Interesse Anspruch machen, da es ohne Zweifel von großer Bedeutung ist, welche Stellung die nicht katholische Christenheit dem ökumenischen Konzile gegenüber einnimmt und welche Anschauungen in diesen Kreisen über die Aufgabe und den Erfolg eines solchen herrschen. Wir entnehmen deshalb dem erwähnten Manifeste die folgenden Stellen:

„Wir Deutsche haben unter den Folgen des kirchlichen Zwiespaltes während Jahrhunderten so schwer gelitten, daß wir den Segen einer Verständigung zwischen Protestanten und Katholiken wohl zu schätzen wissen. Aber eine wahre Verständigung ist nicht durch Erneuerung der päpstlichen Herrschaft möglich. Die christliche Welt unserer Tage ist nicht mehr durch das Dogma zu einigen und unterwirft sich nicht mehr irgend einer von Menschen beanspruchten absoluten Autorität. Die wahre Einigung der heutigen Christen ist nur im Geiste christlicher Liebe und Duldsamkeit möglich. Ihre friedliche Gemeinschaft wird nur dann befestigt, wenn den verschiedenen Gruppen die Freiheit verstattet wird, nach ihrem Gewissen zu denken und zu em-

pfinden und ihre Verfassung und gottesdienstlichen Einrichtungen nach ihrer Kulturstufe und ihren Bedürfnissen zu gestalten. Wir Deutsche erkennen in der Reformation des sechszehnten Jahrhunderts die größte That des deutschen Charakters und Geistes auf religiösem Gebiete und sind nicht gewillt, die Güter, welche damals für die Menschheit errungen worden sind, wieder preiszugeben. . . . Wir glauben weder an die Unfehlbarkeit des Papstes, noch an die der zu einem Konzil versammelten katholischen Bischöfe und Theologen. Wir erinnern nur, daß sowohl die Päpste als die Konzilien oft widersprechende Beschlüsse gefaßt und vielfach geirrt haben. Wir sind der Meinung, daß es an der Zeit wäre, selbst für die katholische Christenheit den überlieferten Irrthum jener Unfehlbarkeit endlich aufzugeben. Eine Versammlung, in welcher der Klerus allein entscheidet, in welcher die Laien, wenn nicht völlig mundtot, doch ohne allen Einfluß sind, entspricht nach unserer Meinung überhaupt nicht mehr dem Rechte und der Würde der Laien. In unserer Staatsverfassung ist ein derartiger Absolutismus der aristokratischen Klassen schon seit langem durch eine bessere, das ganze Volk berücksichtigende Repräsentation verdrängt und ersetzt worden. Wenn in der katholischen Kirche die mittelalterliche Alleinherrschaft des Klerus heute noch fort-dauert, so sehen wir darin nichts weniger als eine christliche, sondern nur eine Einrichtung, welche der heutigen Bildung gründlich zuwider ist und den Fortschritt der Menschheit gänzlich verkennt. Für uns Protestanten hat eine solche Versammlung nur die Bedeutung eines seltsamen Bildes der Vergangenheit. Wenn wir daher von dem bevorstehenden römischen Konzil nichts für eine Verständigung hoffen, so liegt der Grund keineswegs darin, daß wir einer solchen überhaupt abgeneigt sind. Gerne würden wir schon im Interesse unserer nationalen Einheit zu derselben die Hand bieten, wenn sie auf

richtiger Grundlage versucht würde. Wir wissen ja, wie verschieden die Vorstellungen waren, welche schon die Jünger Jesu selber und die ersten Christen je nach ihrer Eigenart und ihrem Verständniß von wichtigen christlichen Wahrheiten und selbst von dem Wesen des Heilands sich gebildet hatten. Trotzdem waren sie alle durch denselben Meister innig verbunden. Das Sonnenlicht strahlt in mannigfaltigen Farben und ist dennoch eins. So kann auch das Christenthum in verschiedenen Bekenntnissen und Formen sich äußern, ohne daß deshalb die religiöse und sittliche Gemeinschaft der Christen gestört wird. Wir würden auch den Papst segnen, welcher es unternähme, für den Frieden der Welt in solchem christlich-humanen Geiste zu arbeiten. Die gegenwärtige Einleitung des römischen Konzils aber führt nicht zur Einigung, sondern verschärft nur den inneren Zwiespalt der christlichen Welt.“

Die Haltung der Deakpartei.

Ein Artikel des „Naplo“ über die Haltung, welche die Deakpartei fortan der Opposition gegenüber zu beobachten habe, ist ganz geeignet, alle Gerüchte von Fusionsversuchen zwischen der Rechten und dem linken Zentrum gründlich zu desavouiren.

Das Volk hat sich erklärt — sagt „Naplo“ — und das große Werk sanktionirt, das wir in der verfloffenen Session geschaffen. Dadurch hat sich die Lage unserer Partei geändert. Bis zu den Neuwahlen lastete die Verantwortung ausschließlich auf uns; jetzt aber hat die Nation selber die Verantwortung für das 67er Ausgleichswerk übernommen. Indem die Nation dies gethan, indem sie wieder unserer Partei die Majorität verliehen, hat sie uns eine Aufgabe zugewiesen, die nicht unbedeutender ist, als unsere bisherige war: sie hat uns mit der Bertheidigung und Sicherung der

Feuilleton.

Moderne Schuhmacherei.

Die Fußbekleidungen wurden bis vor kurzer Zeit ausschließlich durch Handarbeit hergestellt. Seit etwa zwei Jahren ist jedoch ein fast plötzlicher Umschwung eingetreten, das industrielle Amerika gab den Anstoß zur Konstruktion von Maschinen, England führte dieselben rasch ein und Frankreich verbesserte sie so wesentlich, daß in großen Etablissements die Maschinen fast ausschließlich zur Verfertigung dieses Artikels in Anwendung gebracht werden. In einer solchen modernen Schuhfabrik fällt uns, wie die deutsche Gerberzeitung mittheilt, zuerst die Leisten-Schneidmaschine auf, welche die früher aus der Handarbeit hervorgegangenen Leisten in höchster Gleichförmigkeit liefert. Das Haus Latour in Paris hat sich sogar 207 verschiedene Größengattungen von Leisten in Eisen gießen lassen, und nach diesen werden die verschiedenen Sorten nach einem und demselben Muster hergestellt. Die Stanzmaschine schiebt die innere und äußere Sohle aus dem Leder,

und zwar völlig gleichmäßig nach den verschiedenen Nummern, die im Gebrauche sind. Die Sohle wird dadurch so präzis erhalten, daß der Arbeiter nicht nöthig hat, wie dies bisher der Fall war, die Sohle zurecht zu schnitzen, sondern dieselbe kann sofort in Arbeit genommen werden. Ehe jedoch das Leder verarbeitet wird, muß dasselbe eine Walzmaschine passiren, wodurch eine größere Dichtigkeit und das schöne, glatte, gefällige Aussehen erzielt wird, das durch das mühsame Klopfen des Leders nie erlangt und an den ausländischen Fabrikaten so sehr geschätzt wird. Die Sohlenpresse gibt der angefeuchteten Sohle die dem Fuß angemessene Form. Das Ausschneiden des Oberleders geschieht mit Hilfe von Ausschlageisen, welche mit kräftigen Schraubendressen in Bewegung gesetzt werden. Das gewöhnlich durch die Hand des Schuhmachers ausgeführte aufzwecken des Oberleders an die Brandsohle und das auflegen der Außensohle wird durch eine sehr sinnreiche Maschine besorgt. Eisenklammern, ähnlich wie Finger gestaltet, pressen das Oberleder an den eisernen Leisten, während ein besonderes Hebelwerk kleine Haste eintreibt. Mittelft einer zweiten Maschine wird durch eindrehen von scharf geschnittenen

Messingschrauben die feste Vereinigung von Sohlen und Oberleder zu Stande gebracht. Während dieser Arbeit wird das Oberleder zwischen der inneren und äußeren Sohle mit einem Druck von etwa 300 Pfund gepreßt erhalten. Zur Herstellung guter Arbeit ist das beste Sohlenleder erforderlich, weil sonst die Schrauben nicht festhalten. Ein einziges Mädchen ist im Stande, mit Hilfe dieser Maschine bei zehnstündiger Arbeit 40 bis 50 Paar mittelgroßer Schuhe zu befehlen. Eine weitere Maschine, eine Art Scheere, schneidet die über die Außensohle hervorstehenden Schrauben-Enden ab, während an der Innenseite, durch das anpressen an die eiserne Leistensohle, von selber eine Umnetzung erfolgt. Was die Scheere etwa noch stehen ließ, wird in wenigen Minuten mit einer schnell rotirenden Schmirgelscheibe entfernt. Eine weitere Maschine liefert die Leberscheiben zur Herstellung der Absätze, welche zusammengepreßt und mit starken Schrauben an die Sohle befestigt werden. Das Formen des Absatzes wird mit der Fraismaschine bewerkstelligt, deren Schneiden der Gestalt des Absatzes entsprechen. Während der Apparat mit einer sabelhaften Schnelligkeit rotirt, bringt ein Arbeiter den bereits an

Errungenschaften von 1867 betraut. Nun lastet diese Verantwortung auf mehreren Schultern. Vor den Wahlen, bevor das Volk noch sein Urtheil über unsere Wirksamkeit ausgesprochen, glaubten wir der Opposition gegenüber schonend vorgehen zu müssen. Angesichts einer Opposition jedoch, deren Programm die Nation verurtheilt hat, wäre fernere übertriebene Schonung gleichbedeutend mit Außerachtlassung der patriotischen Pflichten. Die Deutpartei muß fortan mit mehr Energie auftreten, als bisher. Vergessen wir nicht, daß die Manifestation des Volkes bei den Wahlen uns nicht nur das Recht zur weitem Führung der vaterländischen Angelegenheiten gab, sondern uns zugleich auch die Pflicht auferlegte, alle mögliche Energie und Ausdauer zu entfalten. Die Nation gab uns deshalb wieder die Majorität, damit wir dieselbe benützen.

Wer soll Bezirksschulinspektor werden?

Mit der provisorischen Verordnung über die Schulaufsicht ist die bisherige geistliche Schulaufsicht glücklich zu Grabe getragen. Wir sind die letzten, die der Verbliebenen eine Thräne nachweinen.

Im gegenwärtigen Zeitpunkte entsteht nun zunächst die Frage: Welche Männer sollen Bezirksschulinspektoren werden? Und warum diese Frage? Weil von den Bezirksschulinspektoren es ganz besonders abhängen wird, ob sich unser Volksschulunterricht in Zukunft zu einem gedeihlichen Fortschritte gestalten wird oder nicht, daß Leute, die bisher Schulen vorstanden, wo sie den Religionsunterricht in der bekannten, geisttödtenden Weise betrieben und zufrieden waren, wenn der Lehrer den Schülern von einer Religionsstunde zur andern die bestimmte Anzahl Seiten des Katechismus und so und so viel biblische Geschichte einpaukte; — daß solche Männer, die die Fortschritte der Pädagogik und das Streben ihrer vielleicht tüchtigen Lehrer nur mittheilich belächelten, für den wichtigen Posten von Bezirksschulinspektoren nicht geeignet sind, selbst dann nicht, wenn die ihrer Leitung anvertrauten Schulen durch die Gewissenhaftigkeit und Pflichttreue der Lehrer den gestellten Anforderungen bisher entsprochen haben, unterliegt keinem Zweifel.

Dem Landesschulinspektor müssen Männer als Bezirksschulinspektoren gegeben werden, die die Forderungen der Zeit erfassen, die, treu zu der Befassung stehend, im Geiste des Fortschrittes mit Ausdauer und Aufopferung wirken. Der Bezirksschulinspektor muß endlich ein tüchtiges Verständniß des Schulwesens besitzen und mit seiner Erfahrung die nöthige Thatkraft verbinden. Er ist der Rathgeber der Lehrer, er muß ihnen zeigen, wie sie es anfangen müssen, um den erhöhten Anforderungen, die

man an die Schule stellen wird, zu entsprechen. Er darf nicht erlahmen, wenn bei den mancherlei Schwierigkeiten, mit denen er zu kämpfen haben wird, seine Bemühungen nicht sogleich von in die Augen springenden Erfolgen gekrönt werden. Er muß unablässig vorwärts streben und den Lehrern die Ueberzeugung verschaffen, daß der Lehrer sein ganzes Leben lang lernen muß, wenn er seine Aufgabe erfüllen will. Wenn nicht tüchtige Schulmänner zu Schulinspektoren ernannt werden, so wird es trotz der besten Verordnungen und Gesetze auf dem Gebiete der Volksbildung nicht besser werden.

Ueber das Programm der französisch-belgischen Kommission

sagt ein französisches Blatt: „Man ist übereingekommen, daß die Fusion der Eisenbahn Grand Luxembourg mit der französischen Ostbahn der Prüfung der gemischten Kommission unterbreitet werde, welche zu bestimmen hätte, welchen Modifikationen die Verträge der Betriebsüberlassung zu unterwerfen sein dürften, welche Verträge, solcher Gestalt modifizirt, der Gegenstand neuer, internationaler Arrangements sein würden, die dazu bestimmt wären, den heute in Kraft sich befindenden Handelsvertrag zu vervollständigen. Die gemischte Kommission wird gleichzeitig damit beauftragt werden, die Gesamtheit der Handels- und Industrie-Beziehungen zu prüfen und die Entwicklung anzugeben, welche ihnen zu geben sei, um eine fruchtbare Solidarität zwischen beiden Ländern zu schaffen. Alles läßt annehmen, daß die Kommission nicht auseinander gehen wird, ohne die Frage der Angemessenheit der Zoll-Union in Erwägung gezogen zu haben, zu der im Jahre 1840 von Belgien selbst die Initiative bereits ergriffen wurde. Dieses Projekt eines Zollvereines scheiterte nur an einer Formfrage und Herr Guizot, damals Minister des Auswärtigen, wies siegreich die vom englischen Kabinete erhobenen Einwendungen zurück, welches behauptete, die garantierte Neutralität Belgiens gestatte ihm nicht, mit einem Nachbarlande eine Zoll-Union abzuschließen. Diese Frage findet sich heutzutage definitiv gelöst im Sinne, den Herr Guizot unterstützte. Ungeachtet des Artikels 2 des im Jahre 1867 in London unterzeichneten Vertrages, welcher erklärt, daß das Großherzogthum Luxemburg fortan einen beständig neutralen Staat bilden solle, fährt das Land fort, dem deutschen Zollvereine anzugehören. Wenn keine der bei der Konferenz von London repräsentirten Großmächte die Zoll-Union zwischen dem Großherzogthum Luxemburg und Preußen für unzulässig gehalten hat, so ist es klar, daß dieselben Mächte folgerichtig nicht Belgien die Befugniß bestreiten können, seinen ökonomischen Interessen mittelst einer Zoll-Union mit Frankreich einen neuen Impuls zu geben.“

Politische Rundschau.

Vaibach, 1. April.

Die Konferenzen der Klerikalen und Feudalen, welche in der letzten Zeit in Wien und Olmütz stattgefunden, hatten bekanntlich die Stellung der beiden Parteien zu dem Schulaufsichtsgesetze zum Gegenstande. Es wurde zuerst unter den Bischöfen in Wien eine Einigung im dem Sinne erzielt, daß man sich der Rechte, welche das neue Gesetz dem Klerus einräumt, bedienen solle, und dieser Ansicht haben sich nach einigem Widerstreben auch die Feudalen auf ihrem Tage in Olmütz angeschlossen. Wir haben dies vor geraumer Zeit als das wahrscheinlichste bezeichnet, da das Gesetz, wie es ist, dem klerikalen Einflusse ja einen nur zu großen Spielraum gewährt.

Das ungarische Ministerium hat die sofortige Einstellung der Wirksamkeit des von der Neufmarkter Rumänenkonferenz bestellten Hermannstädter Zentralkomitees angeordnet.

General Möring, der Abgesandte des Kaisers von Oesterreich an den König Viktor

Emanuel, ist vorgestern in Florenz eingetroffen. Er wurde überall mit großer Auszeichnung behandelt, z. B. auf den größeren Eisenbahnstationen von den Divisions-Generalen empfangen.

Die Organisation und Bewaffnung der badischen und württembergischen Truppen nach preussischem Muster ist soweit vollendet, daß beide Staaten mit je einer Felddivision sofort in die engste Verbindung mit einer norddeutschen Armee treten können, während gleichzeitig durch Formirung von Festungsbrigaden für die Besetzung der früheren Bundesfestungen Raistatt und Ulm (letzteres Württemberg und Baiern gemeinsam) Sorge getragen ist. Baierns militärischer Anschluß an den Nordbund ist ebenfalls im großen vollzogen und seine Truppen in zwei Armeekorps getheilt. Doch sind Infanteriebewaffnung und Exerzierreglement abweichend. Eine vereinte deutsche Operationarmee würde also zwölf preussische, ein sächsisches, zwei bayerische Armeekorps, eine hessische, eine badische, eine württembergische Division, also 16½ Armeekorps von reichlich 600.000 Mann umfassen. Es läßt sich nicht leugnen, daß an Stelle des alten militärischen Schlandrians in jenen Staaten eine ganz andere Thätigkeit, ein frischeres Selbstgefühl eingeleitet sind.

Der „Ball Mall Gazette“ wird aus Florenz „aus guter Quelle“ versichert, es sei an eine französisch-italienische Allianz um so weniger zu denken, als gegenwärtig eine gewisse Kälte zwischen dem Hofe von Florenz und den Tuilerien bestehe. König Viktor Emanuel traue dem Kaiser Napoleon ebenso wenig, als im Jahre 1866, wo er dem General Ulloa gesagt, er werde keinen Augenblick länger mit Napoleon verbündet bleiben als es die Noth unumgänglich fordere, und sobald er stark genug sei, um ohne ihn fertig zu werden, gedanke er sich lieber Oesterreich als seinem natürlichen Verbündeten zuzuwenden.

Der „Moniteur Dalloz“ erwähnt die Gerüchte über die angeblich bei den letzten Ministerrathsitzungen in den Tuilerien gefaßten Beschlüsse und sagt: Die französische Regierung habe beschlossen, überall, wo die Gelegenheit sich hierzu darbieten werde, im friedlichen Sinne zu wirken und die Empfehlung zu beachten, sich jeder Herausforderung rüchlich Preußens zu enthalten, sowie auf die von Berlin ausgehenden offiziellen Angriffe nicht zu antworten. Zu diesem Friedensgespräch paßt jedoch sehr schlecht eine Nachricht der „Patrie“, nach welcher die halbjährig Beurlaubten, deren Urlaub am 31. März erlischt, Befehl zum einrücken erhalten haben. Ohne Zweifel wurde keinerlei Urlaubsverlängerung deshalb mehr gewährt, um den Unterricht der Soldaten und Offiziere über die neue Bewaffnung thätigst zu betreiben.

Die griechische Kammer wurde am 29. v. M. aufgelöst und sind die Neuwahlen auf den 6. Mai ausgeschrieben.

Ein Urtheil aus dem Volke über den Peterspfennig.

Für die in Tirol durch Elementarschäden im Herbst vorigen Jahres so stark heimgesuchte Bevölkerung sind, wie fast überall, so auch in Böhmen durch eigene Komitees Sammlungen veranstaltet worden. Von einem Freunde unseres Blattes geht uns nun der Wortlaut eines Schriftstückes zu, mit welchem der Obmann eines solchen Komitees die Absendung der gesammelten Summe begleitete und welches wir der zwar bitteren Wahrheit halber, die es enthält, hier folgen lassen:

„Heute erst bin ich in die Lage versetzt, einem löbl. Bürgermeisteramte einen Betrag von 50 fl. 26 kr. 8. W. für die im Spätherbst durch Ueberschwemmung heimgesuchten Tiroler zu übersenden. Die Herren, die sich der Sammlung unterzogen, mußten vielseitig die bittere Wahrheit statt Geld hinnehmen. Die geistlichen Herren in Tirol sollen lieber statt für Seine päpstliche Heiligkeit und dessen Soldaten für die unverschuldet Verunglückten Sammlungen veranstalten,

der Sohle befestigten Absatz so in die Nähe, daß die Schneiden des Werkzeuges ihn gehörig fassen können. Hiedurch erzeugt man in fast ungläublicher Schnelle einen vollendeten Absatz in solcher Akkurateffe, daß sich die meisten Handarbeiter vergeblich bemühen, dasselbe mit noch so guten Messern hervorzubringen. Alle zur weiteren Vollendung erforderlichen Arbeiten, wie das schaben, poliren, brennen, schwärzen und wischen, werden auf die hergebrachte Weise ausgeführt. Die Näharbeit wird selbstverständlich mit der Nähmaschine besorgt. In der großen Fabrik Dupuis in Paris sind gegen 500 Personen beschäftigt, unter denen sich etwa 300 Frauen und Mädchen befinden. Letztere verdienen durchschnittlich 1 fl. bis 1 fl. 50 kr. per Tag, während ein Mann 1 fl. 50 bis 3 fl. verdient. Der tägliche Verdienst des gewöhnlichen Schuhmachers in Paris, der anstrengender arbeiten muß, als sein Kollege in den Fabriken, beträgt 30 bis 35 Sgr. Die Gesundheit leidet ebenfalls weniger bei der Maschinenarbeit als bei dem sitzen; die Augen werden weniger angegriffen, die Arbeit ist reinlicher und bequemer als die bisherige. (Mülnb. Kor.)

welches sicher ein besseres gutes Werk sein dürfte, als einem fremden Fürsten, der die österreichischen Gesetze verhöhnt und Verflucht, zur Anschaffung von Waffen und Soldaten Geld nach Rom zu senden.

Hiermit spreche ich den Ausdruck der öffentlichen Meinung aus, wozu ich mich verpflichtet fühle.

....., am 26. März 1869.

J. M.

Obmann des Wohlthätigkeitskomitees.

Zur Tagesgeschichte.

— Se. Majestät der Kaiser ist Abends nach Ofen abgereist. — Der Finanzminister Dr. Brestel ist von seinem Ausfluge nach Salzburg und Tirol zurückgekehrt. — Palacki ist bedenklich erkrankt.

— Von offiziöser Seite wird in der Waisenhaus-Angelegenheit in Wien gemeldet: Der vielgenannte Marinus war lediglich Aufseher im k. k. Waisenhaus. Das Vergehen gegen die strenge Hausordnung, dessen er sich schuldig machte, indem er die Schwester eines Bögling in das Badezimmer führte, ist durch seine sofortige Entlassung bestraft worden und dieses Disziplinarvergehen, welches ausschließlich auch in der Untersuchung ermittelt wurde, konnte nicht dem Strafgesetze verfallen. Die Untersuchung von Seite der k. k. Statthalterei ist bereits zu jener Zeit eingestellt worden, als das Landesgericht dieselbe aufgenommen.

— Zur größeren Ehre Gottes geschieht es wohl, sagt das „Zinsbrucker Tagblatt“, wenn auf dem Lande am Palmsonntage Vormittags ein „Umgang“ gehalten wird, bei welchem, wie z. B. in Thaur, ein hölzerner Christus mit einem rothen Mantel angethan, auf einem Esel sitzend, mit herumgeführt wird. Wir bezweifeln aber, daß es zur Stärkung des Glaubens, zur Erhöhung der Ehrfurcht vor dem Stifter der christlichen Religion beiträgt, wenn am Nachmittage obgenannte ganz nackte Figur, mit dem rothen Mantel auf dem biblischen Bierfüßler sitzend, von Kindern im Dorfe herumgeführt wird, wobei eine Schaar Rangen mitläuft, schreiend: „Palmöhl! schaugts in Palmöhl!“ und dergleichen mehr. Einige setzten sich auf den Esel, nahmen die Figur beim Kopf, andere schlugen mit Palmzweigen bald auf die Figur, bald auf den Esel, alle im festesten jugendlichen Uebermuth, und machten schlechte Spässe, daß man sich staunend fragt, wie so was auf dem Lande geduldet werden kann.

— Ein Lombarde, der bereits die vierte Ehe eingegangen, hat unlängst sein einunddreißigstes Kind taufen lassen.

— Aus Rom wird unterm 26. d. geschrieben: Eine sonderbare, das Aeußere des Konzils betreffende Berathung wurde vorgestern vor dem Papste gehalten, und war sehr lebhaft. Die Kardinalen sprachen darüber, ob die Sitze für die Bischöfe die Breite von einer oder von anderthalb Personen haben sollen. Man setzt voraus, daß die meisten jener Herren sehr beleibt sind und irrt sich darin nicht. In Italien wenigstens findet sich manches Gegenstück zu dem Abt von St. Galen. Die große Zahl von Fremden, die zur Mitfeier der Ostertage herkommen, nimmt je länger, desto mehr zu, so daß auch die Miethhäuser in den entlegensten Straßen alleammt genommen sind. Auch Pilger zeigen sich mehr als vor einem Jahre. Niemand will St. Peter besuchen, ohne den Papst beim Gottesdienste mitzulebren zu sehen, und da setzt sich dann gewöhnlich das ganze Fremdenpublikum in Bewegung, wenn der „Osservatore romano“ die Nachricht mittheilt, Seine Heiligkeit der Papst werde morgen nach gehörter Predigt in die vatikanische Basilika hinuntersteigen, um am Grabe des ersten der Apostel seine Andacht zu verrichten. Dies geschah während der Fastenzeit jeden Freitag, und in jener Stunde eines jeden Freitags war es nur Reitern und Wagen möglich, durch das endlose Menschengewühl bis zur Peterskirche vorzudringen.

— Aus der Schweiz wird folgender schrecklicher Vorfall erzählt: 30 italienische Arbeiter wollten am letzten Samstag Abends den Simplon passiren. Bis zur Kaltwassergalerie ging die beschwerliche Reise gut von statten; von dort nahmen sie zwei Straßenwärter als Führer mit. Aber sie waren noch nicht weit gekommen, als plötzlich eine ungeheure Lawine

auf sie hereinstürzte und alle 32 Mann unter ihren Schneemassen begrub. 20 von den Italienern gelang es, sich zu retten, die übrigen 12, darunter die beiden Straßenwärter, liegen an der Unglücksstätte begraben.

— In England erregt das Kind eines reichen Farmers, ein Mädchen von 11 Jahren, Aufsehen. Dasselbe soll seit siebzehn Monaten weder Speise noch Trank genossen haben und sich doch ganz wohl befinden. Die Geschichte wäre noch weit unglaublicher als sie ist, wenn nicht außer dem Vater des Kindes noch verschiedene Zeugen versichern, daß dem so sei. Wie verlautet, haben sich mehrere Aerzte dorthin begeben, um diese Wundererscheinung zu untersuchen.

— Die kalifornische Bank hat zum Zählen von Mängen Chinesen, in Abtheilungen zu sechs Mann angestellt. Dieselben haben das feinste Gefühl für irgend einen Gewichts- oder sonstigen Mangel an den einzelnen Geldstücken. Dabei zählen und rangiren sie die geprägten Mängen mit einer Schnelligkeit und Unfehlbarkeit, welche derartige Dienstleistungen eines Chinesen die von drei anderen angestellten auswiegen lassen. Allerdings müssen sie sehr sorgfältig überwacht werden.

— Im Februar starb in Richland (Staat New-York) der weltberühmte Ingenieur Erikson, der Erfinder der kalorischen Maschine und des Monitors (Panzerschiffs), an der Wasserscheu in Folge eines vor mehreren Monaten erhaltenen Hundebisses. Er wurde 1803 in dem eisenreichen schwedischen Wermland geboren als Sohn eines Bergwerksbesizers.

— Vom 1. Juli 1865 bis 31. Dezember 1868 sind in der nordamerikanischen Union mehr als eine Million Einwanderer angekommen. Rechnet man diese Million Menschen lediglich als Arbeitskraft, so ist diese auf 500 Millionen Dollars zu veranschlagen. Da aber die meisten Barvermögen mitbringen, welches gering gerechnet 80 Millionen Dollars betragen dürfte, so schreibt Obersteuer-Kommissär Wills, einer der bestunterrichteten Staatsbeamten, es dieser mächtigen Einwanderung zu, daß sich die Union so rasch von den Folgen des großen Krieges erholt.

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Local-Chronik.

— (Der gestrige Vereinsabend im Casino) war etwas schwächer besucht als der vorige, darum aber nicht minder amüsant. Um das Programm machten sich vor allem die Fräuleins P. Schauburg und v. Reugebauer verdient; erstere deklamirte mit Sicherheit, Verständniß und höchst gelungenem Ausdrucke das Gedicht „die beiden Spieler“ von J. G. Seidl, letztere sang zwei Lieder: „Kof' und Liebchen“ von K. Kreuzer, und „Frühlingslied“ von Fesca, und hatte dabei wieder Gelegenheit, ihre herrlichen Stimmittel und ihre schon weit vorgeschrittene Ausbildung zu zeigen. Herr Kapellmeister Schantel spielte ein recht ansprechendes Violoncell-Stück eigener Komposition mit vieler Feinheit und großer Präzision. Die Herren Böhler und Moravec besorgten die Klavierbegleitung mit bekannter Vortrefflichkeit. Die beliebte Regimentskapelle von Huyn spielte ebenfalls einige Piecen, darunter eine neue Walzerpartie von Strauß: „Wein, Wein und Gesang“ in sehr befriedigender Weise, und als die letzte Nummer des Programms vorüber war, begann die tanzlustige Jugend sich noch einem improvisirten Tanzvergnügen hinzugeben, das bis Mitternacht währte. Bei der in das Programm eingereihten Tombola waren außerordentlich hübsche Gegenstände zu gewinnen; vor allem fanden eine prachtvolle Stockuhr mit einer großen, wirklich meisterhaft ausgeführten Bronzegruppe und ein silberner Butterkühler von höchst origineller Façon den ungetheiltesten Beifall.

— (Das Velozipedfahren) beginnt sich auch bei uns einzubürgern. Einweilen werden die Uebungen noch im geheimen betrieben. Einige Herren sollen es bereits zu einer großen Fertigkeit gebracht haben und binnen wenigen Tagen dürften wir Gelegenheit haben, den ersten Veloziped-Fahrer in den Straßen der Stadt zu sehen.

— (Neue Aktiengesellschaft.) Unter den Bewerbungen für neue Aktiengesellschaften ist auch eine „Krain-kärntnerisch-steyermärkische Handels-, Montan- und Industriebank“ in Wien aufgetreten. Gründer derselben sind: Fib. Terpinz, P. Kosler, Dr. Kosler, J. Kosler, E. Obresa, J. Baumgartner, J. Krisper, E. Pammer. Kapital: 5 Millionen Gulden mit 40 Prozent Einzahlung.

— (Zweckmäßige Neuerung.) Seit heute fungirt an der Pforte des hiesigen Zivilspitals ein Portier in der landschaftlichen Livree.

— (Der Bau einer neuen Brücke über die Save) wird von der Marktgemeinde Lichtenwald in Untersteiermark beabsichtigt. Das diesfällige Ansuchen der Gemeindevertretung wurde vom steirischen Landesauschuß an den krainischen zur Erwirkung einer Subvention aus Landesmitteln im krainischen Landtage geleitet. Derzeit existirt auf der weiten Strecke zwischen Littai und Mann keine andere Brücke.

— (Der Krieg von 1866 und die Seuchenverheerung.) Der Zusammenhang dieser beiden furchtbaren Würgengel ergibt sich in überzeugender Weise aus den Mittheilungen der Statistik, wie wir sie im neuesten Hefte (15. Jahrgang 3 Hef) der „Mittheilungen aus dem Gebiete der Statistik“ finden. Krain war durch den Krieg zwar nicht unmittelbar berührt, aber es war der Durchzugs- und Stationsplatz der nach Italien ziehenden und von dort zurückziehenden Heeresmassen. Es hatte im Jahre 1865 Todesfälle durch Epidemien 449, im Jahre 1866 bereits 781; durch Cholera insbesondere im Jahre 1865: 18, im Jahre 1866: 930; durch Epidemien und Cholera zusammen im Jahre 1865: 467, im Jahre 1866: 1711. In der ganzen Monarchie starben im Jahre 1866: 235.000 Menschen allein an der Cholera. Die Zahl der Erkrankten war mindestens doppelt so groß.

Aus dem Vereinsleben.

Vom krainischen Lehrervereine. Der krainische Lehrerverein hielt gestern seine Generalversammlung. Den Vorsitz führte Herr Andreas Praprotnik. Anwesend waren 38 Mitglieder.

Der Schriftführer machte Mittheilung über das Resultat der vom Lehrervereine im vorigen Herbst beschlossenen und an die h. Regierung geleiteten Resolutionen, wornach das Unterrichtsministerium von seiner Bestimmung in Betreff der Prämien an den Volksschulen nicht Umgang zu nehmen erklärt, das Violinspiel unter die obligaten Lehrgegenstände an der Lehrerbildungsschule aufgenommen, die Herstellung eines Lesebuches über die Landwirtschaft als wünschenswerth bezeichnet und zugleich anerkannt hat, daß die in dem slovenischen Lesebuche für die Wiederholungsschulen enthaltene Abtheilung über die Landwirtschaft nicht zureichend ist. Auch hat das hohe Ministerium mit der Abfassung eines detaillirten Programmes für ein gewerbliches Lesebuch das Komitee des Vereins beauftragt. Ueber das Einwirken des Lehrervereines um Aufbesserung der materiellen Lage der Volksschullehrer hat das Ministerium erklärt, daß es diesem Gegenstande seine ganze Aufmerksamkeit zuwenden, daß aber die gewöhnliche Aufbesserung nur im Wege der Landesgesetzgebung erfolgen könne.

Den Hauptgegenstand der Versammlung bildete die Diskussion über die Frage, wie sich die Lehrer gegenüber dem neuen Volksschulgesetze zu verhalten haben. Als Redner hierüber meldete sich vor allem Herr Močnik, welcher den Volksschulunterricht in dem bisherigen religiösen Geiste befürwortete und eine Resolution in diesem Sinne in Antrag brachte. Dem gegenüber verwies Lehrer Eppich auf das neue Volksschulgesetz, welches ohnedies als Zweck der Volksschule die religiös-stittliche Erziehung hervorhebt. Die letztere Ansicht theilten auch die Lehrer Dermel, Stegnar. Lehrer Lesjak wollte jede Erörterung über diesen Punkt vermeiden wissen. Bei der Abstimmung fiel der Antrag Močniks.

Weiter sprach Lehrer Eppich über die Nothwendigkeit und Ersprißlichkeit der Bildung von Lehrervereinen, antwortend an den Satz, daß nur vereinte Kräfte die Volksbildung fördern können, ein Gegenstand, der allseitig als ein Bedürfniß anerkannt wurde.

Auch wurde beschlossen, sich an den Ausschuß des Pensionsvereines für Witwen und Waisen der krainischen Volksschullehrer um Auskünfte über den Stand und die Beobachtung mit dem Pensionsfonde zu wenden.

Endlich fand die Wahl des definitiven Ausschusses statt, wobei zum Vorsitzenden des Vereines Andreas Praprotnik, zum Kassier Močnik, zu Ausschüssen Gerkmann, Velar, Tomšič, Kaktelj, Schott, Govekar, Kuhar und Stegnar gewählt wurden.

— Vom dem Komitee der vereinigten Wiener Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften kommt uns folgender Aufruf an die österreichischen Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften zur Veröffentlichung zu: Die von dem k. k. Ministerium dem Abgeordnetenhaus gemachten Steuervorlagen bezwecken die Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften, besonders die Rohstoff-, Konsum- und Vorschussvereine, einer dreifachen Besteuerung zu unterziehen, nämlich der Erwerbsteuer, einer Stempelgebühr von den Einlagen der Mitglieder und einer Stempelgebühr von den an die Mitglieder ausbezahlten Zinsen und Dividenden. Es sollen damit die bisher thatsächlich erhobenen Steuerforderungen eine gesetzliche Grundlage erhalten. Die Genossenschaftsversammlung vom 8. d. M., in welcher 22 Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften Wiens und der Vororte vertreten waren, hat beschloffen, gegen diese Steuervorlagen eine Petition an das Abgeordnetenhaus zu richten und sämtliche österreichische Genossenschaften zur Beteiligung einzuladen. In dem das unterzeichnete, mit der Ausführung der Beschlüsse beauftragte Komitee allen ihm bekannten genossenschaftlichen Vereinen die Petition zusendet, ersucht es dieselben, diese oder eine ähnliche Petition zu unterzeichnen und dieselbe entweder direkt an das Abgeordnetenhaus oder an den Schriftführer Herrn Ziller (Wien, VIII. Florianigasse 15) einzusenden, jedenfalls aber den letzteren von der stattgefundenen Beteiligung zu verständigen. Diejenigen Vereine, denen die Petition nicht zugeht, werden gebeten, sich in Betreff der Zusendung an den Schriftführer zu wenden, und es ist derselbe außerdem bereit, jede verlangte Auskunft zu erteilen. Die Steuervorlagen bedrohen die Zukunft des österreichischen Genossenschaftswesens auf das ernstlichste; das unterzeichnete Komitee giebt sich der Hoffnung hin, daß die österreichischen Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften den politischen Fader, der sonst die Völker Oesterreichs entzweit, bei Seite lassen und in der Abwehr der gemeinsamen Gefahr treu zu einander stehen. Wien, 16. März 1869. Das Komitee.

Witterung.

Laibach, 1. April.

Nachts heiter. Starker Neif. Morgenroth. Vormittag heiter, Nachmittag geschlossene Wolkendecke. Temperatur: Morgens 6 Uhr - 0.9°, Nachm. 2 Uhr + 10.8° (1868 + 9.7°, 1867 + 10.0°). Barometer: 323.93". Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 4.3°, um 1.4° unter dem Normale.

Vom 1. April gilt im Venetianischen der Spruch: Wie die ersten drei Apriltage, so sind die 40 nachfolgenden.

Sonst gilt von diesem Monat das Wahrspruch:
Frau keinem Wetter im April,
Und keinen Schwärzen bei dem Spiel.

Angewandte Fremde.

Am 31. März.

Stadt Wien. Golobek, Reiz., und Just, Kaufm., Wien. — Dominikus, Professor, Krainburg. — Gottsche, Unterlad. — Eppich, Graz. — Kump, Gottschee. — Senati, pens. Beamter, Triest. — Mally, Getreidehändl., Klagenfurt. — Ivanut, Besitzer, und Frau Dunen, Bestygerin, Opčina.

Elefant. Blasch, Handelsm., und Supan, Professor, Trieste. — Kemmer, Realitätenbes., Steiermark. — Levenik, Bürgermeister, Eisern. — Grisar, Realitätenbes., Jessenitz. — Wolf, Professor, Graz. — Mettel, Reisender, Wien. — Prasnitzer, Stein. — Ribler, Realitätenbesitzer Unterkrain. — Schmirrer, Bestyger, Cilli. — Jrl. Thunmer, Thurnet.

Geschäftszeitung.

Die Leinwandfabrikation in Böhmen.

Im Jahre 1835 wurde in Trautenau (nördl. Böhmen) durch Faltis die erste Flachspinnerei errichtet; während in Dunden in Schottland seit dem Jahre 1811 die ersten vier mechanischen Spinnereien in Thätigkeit gesetzt wurden. Man's harten Kampf hatte dieser Industriezweig — nunmehr in Oesterreich einer der blühendsten, — und zwar gegen die Mangelhaftigkeit der heimischen Maschinenfabrikation und gegen allerlei alte Vorurtheile zu bestehen, so daß 1840 erst acht Spinnereien bestanden, in welchen 21.000 Spindeln liefen. Aber der durch den amerikanischen

Bürgerkrieg herbeigeführte Mangel an Baumwolle führte einen ungeahnten Aufschwung herbei. In den Jahren 1862, 1863 und 1864 wuchs die Industrie in Böhmen riesig an, so daß in 1—2 Jahren manche Spinnerei so viel Reingewinn hatte, daß ihr ganzes Anlagkapital gedeckt war. Trautenau wurde dadurch der Hauptsitz der ganzen Industrie für Oesterreich und ein in Garn und Leinen maßgebender Platz für den ganzen Kontinent. Unter diesen Verhältnissen wuchs die Zahl der Flachspinnereien im Kammerbezirke Reichenberg allein auf 34 mit 202.518 Spindeln. Oesterreichs Industrie ließ sich aber von den übrigen Industrieländern, trotz der großen Anstrengungen, welche letztere machten, nicht überflügeln; sie eilte in den letzten Jahren immer entschiedener voraus. Nach einer ziemlich zuverlässigen Schätzung kann angenommen werden, daß Oesterreich in den letzten Jahren um mindestens 55 Prozent die Spindelzahl vermehrte, während Frankreich kaum um 11 Prozent, Irland um 14, England und Schottland um 16, der deutsche Zollverein um 28 und Belgien um 40 Prozent ihre Spindelanzahl erhöhte.

Vom Geldmarkte. Vielen scheint es unerklärlich, daß derzeit die Staats- und Industriepapiere und gleichzeitig aber auch das Silberagio steigen. Der Grund letzterer Erscheinung liegt darin, daß sehr große Zahlungen für Einfuhr von Eisenbahnschienen stattfinden, während der Getreide-Export völlig stockt, indem die Eigener sich noch immer nicht zu bedeutenden Preisnachlässen entschließen, die Getreidespekulanten hingegen in Aussicht einer neuen reichen Ernte nur zu niederen Preisen kaufen wollen. Die Frage, ob unter sonst gleichen Verhältnissen ein Rückgang der Valuta für die nächste Zeit zu hoffen ist, muß verneint werden. Das Ausland, mißtrauisch geworden in die bei uns jetzt herrschende Börsenbewegung, sucht sich der österreichischen Werthe so viel als möglich zu entledigen und tritt bei jeder günstigen Gelegenheit als Verkäufer auf und es ist auf diese Weise gewiß, daß die Kapitalreduktion der Kreditaufstufung einen neuerlichen Bedarf an Valuta erzeugen wird, weil sich voraussehen läßt, daß die auswärtigen Besitzer von Kreditaktien sich den Betrag bar auszahlen lassen und eine Anlage in inländischen Werthen nicht suchen. Bei der Kapitalrückzahlung der Nationalbank konnte man diese Erfahrung bereits machen.

Gedenktafel

über die am 3. April 1869 stattfindenden Exzitationen.

1. Feilb., Gorjup'sche Nachlassrealität, Surtovo, 1162 fl., B.G. Laas.

Am 4. April.

Relizit. der von Joh. Rupnik erstandenen, dem Rath. Cepirto von Stermca gehörig gewesenen Real., B.G. Adelsberg.

Die

Spezerei-, Material-, Wein-

und

Farbwaaren-Handlung

des (69—2)

Gustav Stedry

empfehl ich ihr neu assortirtes Lager in nachstehenden Artikeln zu den billigsten Preisen unter Zusicherung prompter und reellster Bedienung.

Zucker, Kaffee, Chokolade, Reis, Gerste, Gries, Sago, Linsen, Erbsen, Speise- und Brennölle, Weine, Champagner, Chateau-Lafitte, Muscat-Lunel, Vöslauer roth und weiss, Malaga, Ruster, Liqueure und Spirituosen: Franz- und Glägerbranntwein, echt Jamaica-Rum, dann besten echten Karavanen-Thee; von Südfrüchten: Datteln, Feigen, Krachmandeln, Orangen, Limonien, Rosinen, Malagatrauben, Pignollen, Pistazien, Capern u. Haselnüsse; Canditen, Aranzini, Cedri, Görzer Obst, Mehlspeisen, beste veron. salami, fetten Emmenthaler, Groyer u. Parmesan-Käse; von Fischen: frische hamb. und Pickelharinge, russ. Sardinen mit Mixed-Pikles, eingelegte Aalische, Sardinen de Nantes, echt russ. Kaviar; dann echt französ. und Kremser Senf, so wie auch

französischen Rey- und Thimotheus,
dann echt

Suzerner Klee- & Runkelrübensamen
zu den **billigsten Preisen.**

MORGEN

findet wieder

Männerchorprobe

statt, zu welcher die Herren Mitglieder freundlichst eingeladen sind. (75)

Eine Dame,

welche gründlichen Unterricht in der französischen Sprache erteilen kann, so wie im

Klavierspiel,

wünscht Lektionen zu geben. Auch gedentt selbe einen Cours in der französischen Sprache zu eröffnen. Adressen beliebe man im Zeitungs-Komptoir abzugeben. (74—1)

Man biete dem Glücke die Hand!

Allerneueste große vom Staate garantierte Kapitalien = Verlosung

von drei Millionen und 205.000 Mfr., größter Gewinn

250.000 Mark.

1 Prämie à 150.000 Mfr.	2 Gew. à 8000 Mfr.
1 Gew. " 100.000 "	3 " " 6000 "
1 " " 50.000 "	5 " " 5000 "
1 " " 30.000 "	1 " " 4000 "
1 " " 25.000 "	14 " " 3000 "
1 " " 20.000 "	105 " " 2000 "
2 " " 15.000 "	6 " " 1500 "
2 " " 12.000 "	156 " " 1000 "
1 " " 11.000 "	206 " " 500 "

und 1882 verschiedene andere Geldprämien.

Zu dieser Kapitalien-Verlosung, welche den 14. April d. J. stattfindet, kann man vom unterzeichneten Bankhaus $\frac{1}{2}$ Originallosse beziehen. Ein jeder bekommt sein Originallos in Händen. Amtliche Gewinnlisten sofort nach Ziehung zugeandt, wie auch Gewinnelder. Die Gewinne können bei jedem Bankhause erhoben werden. Pläne gratis. Auswärtige Aufträge werden prompt und verschwiegen ausgeführt, wodurch sich unsere Firma seit der Reihe von Jahren, in welcher dieselbe schon besteht, das Vertrauen des Publikums in hohem Grade erworben hat, wie wir auch schon oftmals die Vermittler der bedeutendsten Gewinne gewesen. (64—6)

$\frac{1}{4}$ Originallos kostet fl. 3.50 ö. W.,
 $\frac{1}{2}$ " " " 1.75 " "
 $\frac{1}{8}$ " " " .90 " "

Man wende sich direkt an das Bankhaus

Isenthal & Comp.,
Bank- und Wechselgeschäft in Hamburg.

Wiener Börse vom 31. März.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Geld	Ware	
5proz. österr. Währ.	59.75	59.85	Öst. Hypoth.-Bank . . .	98.50	99.—
bto. v. J. 1866	64.50	64.70	Prioritäts-Oblig.		
bto. Rente, öst. Pap.	62.90	63.—	Österr. Hypoth. zu 500 Flr.	114.75	115.—
bto. bto. öst. in Silber	71.60	71.65	bto. Bnd 6 pSt.	242.—	242.50
Loose von 1854	95.75	96.—	Perzb. (100 fl. Ö.M.) . . .	94.—	94.25
Loose von 1860, ganze	104.70	104.90	Zieh.-B. (200 fl. Ö.M.) . . .	90.25	90.50
Loose von 1860, Hälfte	106.—	106.50	Mudolfsb. (300 fl. Ö.M.) . . .	92.50	93.—
Prämienfch. v. 1864	128.—	128.20	Frank-Jos. (200 fl. Ö.M.) . . .	92.70	92.90
Grundentl.-Obl.			Loose.		
Steiermark zu 5 pSt.	90.—	91.—	Credit 100 fl. Ö.M.	168.50	169.—
Kärnten, Krain	86.—	86.—	Don.-Dampsch.-Gef.	97.—	97.50
Ungarn	78.75	79.25	Trichter 100 fl. Ö.M.	120.—	121.—
Kroat. u. Slav. 5	79.—	79.50	bto. 50 fl. Ö.M.	57.—	58.—
Siebenbürg. 5	74.25	74.50	Österr. 40 fl. Ö.M.	37.50	38.50
Actien.			Österr. Hypoth. 40 fl. Ö.M.	—	—
Nationalbank	731.—	733.—	Salz	42.50	43.50
Kreditanstalt	317.30	317.50	Paffw	35.—	36.—
R. & G. Compt.-Gef.	839.—	832.—	Clard	37.50	38.—
Anglo-österr. Bank	316.—	316.50	St. Genois	33.75	34.—
Öst. Bodencr.-A.	306.—	308.—	Waldstein	24.50	25.50
Öst. Hypoth.-Bank	105.—	109.—	Regewitz	16.—	16.50
Österr. Compt.-Bl.	230.—	234.—	Mudolfsb. 10 fl. Ö.M.	15.75	16.25
Rais. Ferd.-Herz.	2375	2380	Wechsel (3 Mon.)		
Österr. Hypoth.-Bank	238.—	236.20	Rugob. 100 fl. südb. W.	106.—	106.10
Rais. Elisabeth.-Bahn	179.—	179.75	Frankf. 100 fl.	106.20	106.30
Carl-Ludwig-Bahn	219.25	219.75	London 10 Pf. Sterl.	126.90	127.—
Rais. Eisenbahn	160.—	160.50	Paris 100 Francs	50.50	50.55
Rais. Franz.-Jos.	175.—	176.—	Münzen.		
Höf. u. Barf. C. B.	185.—	186.—	Rais. Münz-Ducaten	6.01	6.02
Wöllb.-Bum. Bahn	163.25	163.—	20-Francsstück	10.15	10.16
Pfandbriefe.			Perzinthal	1.87	1.87 ³
Nation. Ö.M. verloof.	95.40	95.60	Silber	124.50	124.75
Ang. Bod.-Kreditanst.	92.—	92.50			
Ang. öst. Bod.-Kredit.	108.—	109.—			
bto. in 3 J. rückz.	92.25	92.50			

Telegraphischer Wechselkurs vom 1. April.

5proz. Rente österr. Papier 62.90. — 5proz. Rente österr. Silber 71.25. — 1860er Staatsanlehen 104.40. — Bankaktien 729. — Kreditaktien 313.50. — London 127.45. — Silber 125.—. — R. I. Dukaten 6.03.